Bundesarchiv
NS 6 /

819

0 000175 082207
(fol. 1-)

Bundesarchiv

NS 6/819
fol. 1-47

Bundesarchiv
NS 6 /
819



0 000175 082207
(fol. 1-)



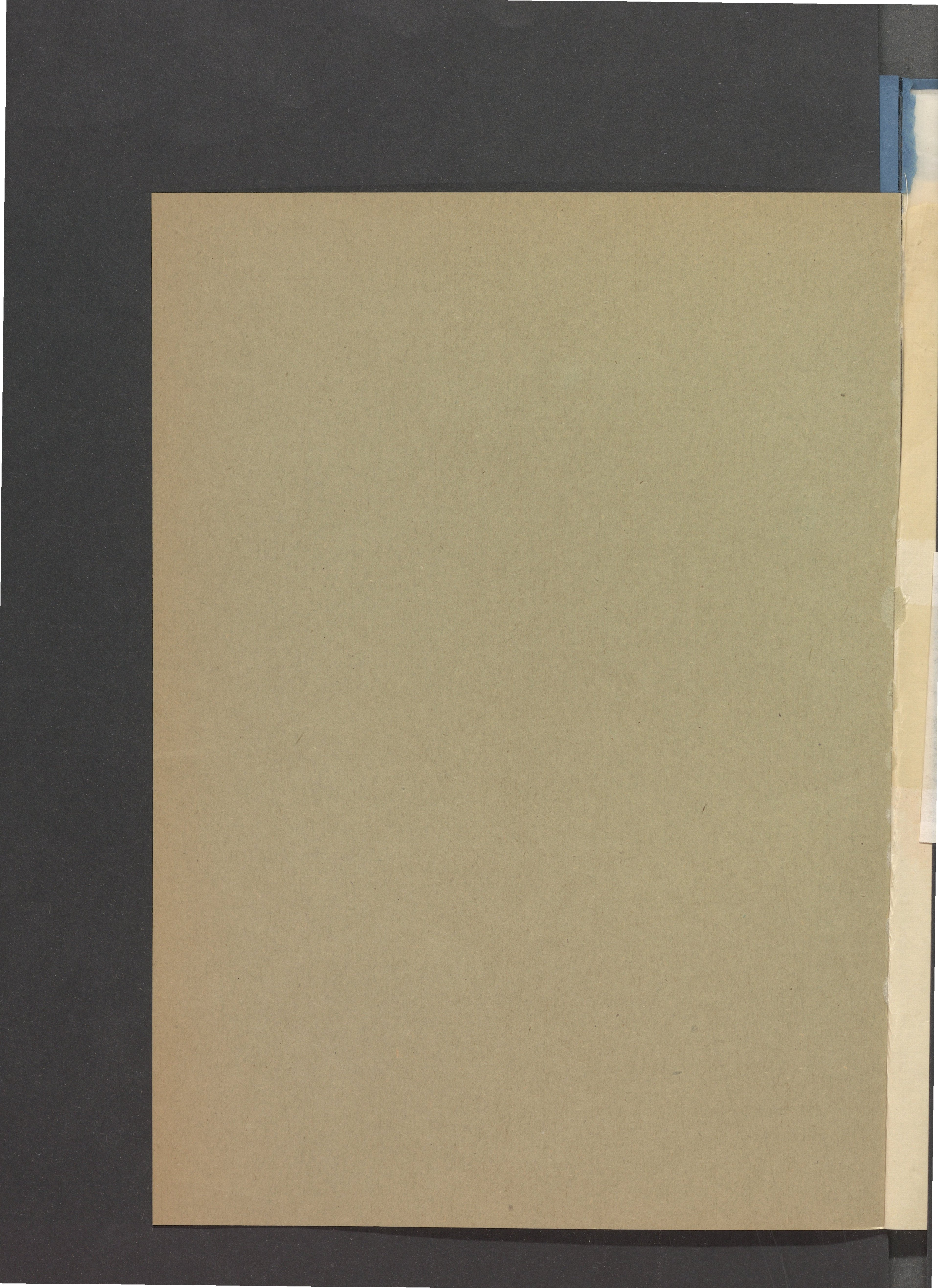
1

Hitler

Privat-Gespräche

4724

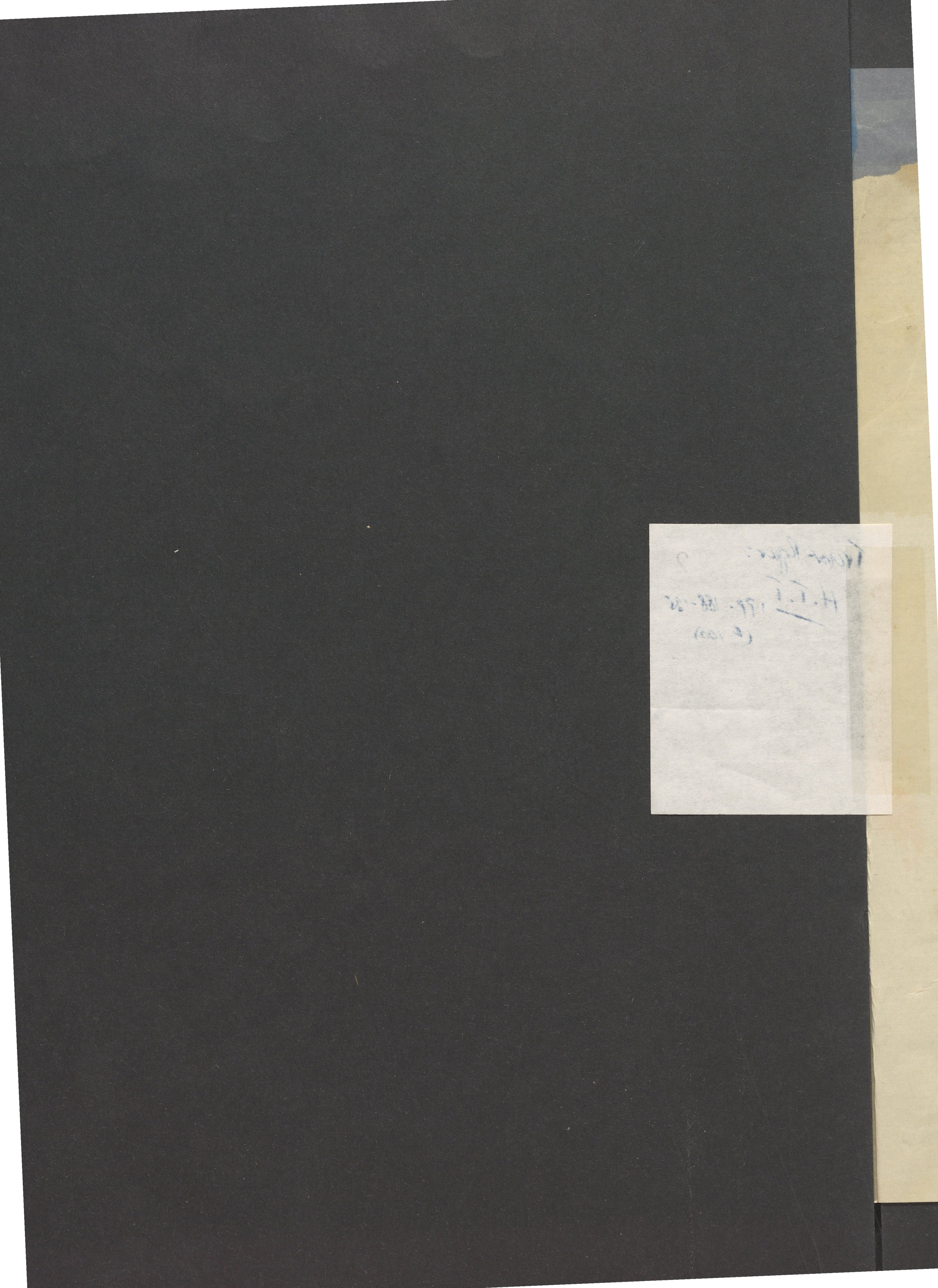
NS 6/819



Trevor-Roper: 2

H.T.T pp. 188-195

(# 100)



Wolfsschanze, 8./9.1.1942

Der Chef sprach sich u.a. dem Sinne nach ~~in folgenden Gedankengängen~~ wie folgt aus:

Der Religionsunterricht wurde bei uns nur von Priestern gegeben.

~~Wie habe ich doch den Prof. Schwarz in die Enge getrieben und in Verlegenheit gebracht!~~ Ich war der ewige Frager. Den reinen Prüfungsgegenstand habe ich beherrscht wie kein anderer. ~~Er~~ Man konnte mir deshalb nichts machen. In der Religion habe ich "lobenswert" und "vorzüglich" gehabt, dafür im sittlichen Betragen "ungenügend".

Aus der Bibel habe ich mit Vorliebe die bedenklichen Themen genommen: Bitte Herr Professor, was versteht man darunter? ~~Er antwortete ausweichend.~~ Eine ausweichende Antwort. Ich frug wieder und wieder, bis ihm dem Prof. Schwarz schliesslich die Geduld riss: „So, und jetzt endlich setzen Sie sich!"

Er frug mich eines Tages, ich weiss nicht mehr, wie es gekommen ist: "Und betest Du des morgens und mittags und abends?" "Nein, Herr Professor, ich bete nicht; ich glaube nicht, dass der liebe Gott ein Interesse daran hat, ob ein Realschüler betet!" - "Dann setzen Sie sich!"

In dem Moment, in dem Schwarz das Zimmer betrat, war die Klasse wie umgewechselt: es zog ein frischer Geist herein, allgemein revolutionäre Stimmung. Jeder hat irgendetwas gemacht, was nicht sein sollte. Ihn zu reizen, legte ich mir Bleistifte zu in den grossdeutschen Farben. „Sie werden sofort diese Bleistifte mit den abscheulichen Farben weggeben!" "Huh!", machte die ganze Klasse; "Das sind die nationalen Ideale!" ~~rief ich~~. "Ihr habt keine nationalen Ideale, sondern nur ein einziges

Der Leiter der Partei-Kanzlei

München, den ....

Blatt 2

an ....

Ideal im Herzen zu tragen, dasist unser Vaterland und unser Erzhaus Habsburg. Wer nicht für das Erzhaus Habsburg ist, ist nicht für die Kirche und wer nicht für die Kirche ist, ist nicht für Gott. Setz' Dich, Hitler!"

Schwarz besass ein grosses blaues Taschentuch, das fischte er aus dem Unterfutter seines Rockes heraus; wenn er es auseinanderzog, krachte es. Das hatte er eines Tages in der Klasse liegen lassen. ~~Und~~ Wie er eben zu anderen Lehrern trat, ~~ging~~ kam ich auf ihn zu, das Tuch mit spitzen Fingern am äussersten Zipfel haltend: "Bitte, Herr Professor haben ein Taschentuch vergessen." Er hat es genommen und mich dabei mit bohrenden Augen angesehen. Ein Hallo in der Klasse! In dem Augenblick kam der Professor Hueber herein: "Sie Hitler, wenn Sie noch einmal ein Taschentuch bringen, dann bringen Sie das anders!" Ich: "Ich konnte das nicht anders bringen, Herr Professor." "Setzen Sie sich!"

In der Steinstrasse hatte er eine Verwandte, die betrieb ein Geschäft. Sie hiess auch Schwarz. Zu ihr sind wir herein und haben die unmöglichsten Sachen verlangt, wie Damenhosen und dergleichen. Das hätte sie nicht. Wir mit Geschrei hinaus: "So eine Rückständigkeit, nichts bekommt man!"

Uns gegenüber, gleich in der Herrengasse, war ein Kloster. Wir hatten einen Zuwachs bekommen von Wien: ein ausgesprochener Spitzbub. Der warf Kusshände hinüber, wenn die Nonnen vorbeigingen. Eine hat einmal herübergelächelt. Darauf stürzte sich eine alte Wachtel auf die zu, riss den Vorhang vor; wir hören einen Schrei, ~~und~~ eine halbe Stunde drauf kam der Rektor zu uns: ob wir denn gar keinen Geschmack hätten!

Wenn wir nicht ein paar Professoren gehabt hätten, die für mich gesprochen haben, wäre es mir schlecht gegangen.

Zu Ostern mussten wir zur Osterbeichte. Damit war ein Exerzitium verbunden. Wir haben darüber gelacht, unsere Beichte bestand darin, dass einer sagte: "Ich habe Schlechtes von meinem Professor gedacht. Ich habe den X. geärgert usw." Nun kam Schwarz: Wir machten uns schwerer Sünden schuldig, weil wir nicht in uns gingen. Jetzt haben wir uns ausgedacht, jeder gibt ein Riesen-Sündenregister an. Die tollsten Geschichten, wie sie nur ein Saubub erfindet. Während der Klassenpause habe ich an die Tafel geschrieben: Abschreiben! Und nun den tollsten Roman, was ein Dreizehnjähriger garnicht gemacht haben kann. Während ich gerade beim Schreiben bin, pfeift es - wir hatten einen Posten ausgestellt, ich drehe die Tafel um und fliege auf meinen Platz: Die Klasse kann gleich zum Turnsaal herunterkommen!

Nächsten Tag war die Osterbeichte. Die Ferien vergehen, kein Mensch denkt etwas. Einer muss auf der Tafel schreiben, kommt unten hin, dreht um und da steht das nun: "Ich habe widernatürlich . . . . ." Der Professor studiert, es wird ihm ganz anders. "Diese Schrift kenne ich doch! Sollten nicht Sie das gewesen sein, Hitler?" Wie kommen Sie dazu?" "Das ist nur ein Beispiel einer Gewissenserforschung, weil der Herr Professor Schwarz uns aufgefordert hat, damit genau zu sein." "Sie, behalten Sie Ihre Beispiele für sich!", sonst sperre ich Sie ein zum Beispiel!"

Ich habe mir oft vorgenommen, dass ich mich zurückhalte, aber es hat sich immer wieder gegeben. Was ich gehasst habe, war die Verlogenheit. Ich seh' ihn heute noch mit

seiner langen Nase und das hat mich so gereizt, dass ich dann immer wieder losgegangen bin und etwas angestellt habe. Wenn die Mutter einmal hereinkam, stürzte er sich auf sie, um ihr klar zu machen, dass ich ein Verlorener wäre. "O, Du Unglückseliger!" sagte er zu mir. "Bitte, Herr Professor, ich bin garnicht unglückselig." "Du wirst es einmal im Jenseits erfahren!" "Bitte Herr Professor, es gibt einen Gelehrten, der bezweifelt, dass es ein Jenseits gibt." "Willst Du vielleicht...?" "Bitte Herr Professor, Sie haben eben Du zu mir gesagt!" "Sie werden einmal nicht in den Himmel kommen!" "Bitte, wenn ich aber einen Ablass tue?"

Ich bin nun sehr gern in den Dom gegangen, unbewusst aus Architekturgründen. Das muss ihm irgendjemand gesagt haben. Er hat sich garnicht denken können, was ich da tue und hat eine Lumperei vermutet. Ich bin ganz ehrfürchtig ~~f~~ drin herumgegangen. Wie ich herauskomme, stehe ich vor Schwarz! Er sagte zu mir: "Und ich habe Dich schon für einen Verlorenen gehalten~~XXXXXXXXXXXX~~, mein Sohn; es ist doch nicht so!" Es war gerade zu einer Zeit, wo ich eine bessere Meinung gut brauchen konnte, weil das Zeugnis vor der Tür stand. So habe ich ihm nicht widersprochen.

Ich habe ihn so in die Verzweiflung getrieben, dass er oft nicht mehr ein und aus wusste. Ich hatte sehr viel gelesen, viel ~~Fxxxx~~ freigeistige Sachen, und das hat ihn natürlich rasend gemacht, wenn ich mit meinem z.T. auch nicht richtig verdauten Wissenskram ankam.

Fünfzehn Jahre alt, habe ich doch meiner Schwester ein Theaterstück diktiert. In Linz gab es einen Verein, der von Tisch und Bett Getrennten: Scheidung kannte man ~~gab es~~ in Österreich ~~ja~~ nicht. Der Verein hat Kundgebungen abgehalten

seiner langen Nase und das hat mich so gereizt, dass ich dann immer wieder losgegangen bin und etwas angestellt habe. Wenn die Mutter einmal hereinkam, stürzte er sich auf sie, um ihr klar zu machen, dass ich ein Verlorener wäre. "O, Du Unglückseliger," sagte er zu mir. "Bitte, Herr Professor, ich bin garnicht unglückselig." "Du wirst es einmal im Jenseits erfahren!" "Bitte Herr Professor, es gibt einen Gelehrten, der bezweifelt, dass es ein Jenseits gibt." "Willst Du vielleicht...?" "Bitte Herr Professor, Sie haben eben Du zu mir gesagt!" "Sie werden einmal nicht in den Himmel kommen!" "Bitte, wenn ich aber einen Ablass tue?"

Ich bin nun sehr gern in den Dom gegangen, unbewusst aus Architekturgründen. Das muss ihm irgendjemand gesagt haben. Er hat sich garnicht denken können, was ich da tue und hat eine Lumperei vermutet. Ich bin ganz ehrfürchtig – drin herumgegangen. Wie ich herauskomme: Schwarz! Er sagte zu mir: "Und ich habe Dich schon für einen Verlorenen gehaltenXXXXXXXXXXXX mein Sohn; es ist doch nicht so!" Es war gerade zu einer Zeit, wo ich eine bessere Meinung gut brauchen konnte, weil das Zeugnis vor der Tür stand. So habe ich ihm nicht widersprochen.

Ich habe ihn so in die Verzweiflung getrieben, dass er oft nicht mehr ein und aus wusste. Ich hatte sehr viel gelesen, viel xxxxx freigeistige Sachen, und das hat ihn natürlich rasend gemacht, wenn ich mit meinem z.T. auch nicht richtig verdauten Wissenskram ankam.

Fünfzehn Jahre alt habe ich doch meinerSchwesterein Theaterstück diktiert. In Linz gab es einen Verein, der von Tisch und Bett Getrennten: Scheidung gab es in Österreich ja nicht. Der Verein hat Zusammenkünfte abgehalten

als Protest gegen diese Barbarei. Öffentliche Kundgebungen waren verboten. Erlaubt war aber die § 2 -Versammlung und als geschlossen galt eine Versammlung dann, wenn nur Mitglieder hereinkamen. Ich kam hinein, nachdem ich an der Pforte einen Mitgliedschein unterschrieben hatte, habe zugehört und bin von einem heiligen Zorn ergriffen worden. Der Redner hat Männer geschildert, die ein reiner Ausbund an Gemeinheit waren und von denen die Frauen nach dem Gesetz nie würden loskommen können. Ich sagte mir: das muss unters Volk gebracht werden! Meine Schrift konnte man nicht lesen. So bin ich auf- und ab gesaust und habe meiner Schwester diktiert. "Du Adolf", hat Frau Professor Hammitzsch eines Tages gesagt, "das kann man doch garnicht aufführen!" Ich konnte nicht widersprechen und eines Tages hat sie gestreikt: sie schreibt nicht mehr weiter! Ich bin auch zu keinem Ende gekommen. Das war für mich ein Thema, mit dem ich dem Prof. Schwarz auf die Nerven gehen konnte. Voll glühender Empörung habe ich den nächsten Tag gleich das Wort genommen. Er: "Ich weiss nicht Hitler, wie kommen Sie überhaupt zu solchen Themen?" "Weil mich das interessiert!" - "Das hat Sie nicht zu interessieren! Ihr seliger Herr Vater ist doch tot!" "Ich bin Mitglied des Vereins." "Was bist Du? - Setzen Sie sich!"

Ich habe ihn drei Jahre gehabt. Vorher hatten wir einen Silizko, der Name fällt mir jetzt ein, ein ganz grosser Feind von uns.

Einer unserer Professoren, König, war k.k. Dampfkesselprüfungs-Kommissar gewesen. Bei einer Explosion hat es ihm die Sprache verschlagen, so konnte er Bestimmtes nicht aussprechen. Wie wir zu ihm in die Klasse kamen, sass ich ganz vorn. Er begann die Namen zu verlesen. Als er an mich kam, habe ich ihn angesehen

als Protest gegen diese Barbarei. Öffentliche Kundgebungen waren verboten. Erlaubt war aber die § 2 -Versammlung und als geschlossen galt eine Versammlung dann, wenn nur Mitglieder xxxxx hereinkamen. Ich xxxxxxxxxx kam hinein, nachdem ich an der Pforte einen Mitgliedschein unterschrieben hatte, habe zugehört und bin von einem heiligen Zorn ergriffen worden. Der Redner hat Männer geschildert, die ein reiner Ausbund an Gemeinheit waren und von denen die Frauen nach dem Gesetz nie wirklen loskommen können. Ich sagte mir: das muss unters Volk gebracht werden! Meine Schrift konnte man nicht lesen. So bin ich aufund ab gesaust und habe meiner Schwester diktiert. "Du Adolf", hat Frau Professor Hammitzsch eines Tages gesagt, "das kann man doch garnicht aufführen!" Ich konnte nicht widersprechen und eines Tages hat sie gestreikt: sie schreibt nicht mehr weiter. Ich bin auch zu keinem Ende gekommen. Das war für mich ein Thema, mit dem ich dem Prof. Schwarz auf die Nerven gehen konnte. Voll glühender Empörung habe ich den nächsten Tag gleich das Wort genommen. Er: "Ich weiss nicht Hitler, wie kommen Sie überhaupt zu solchen Themen?" "Weil mich das interessiert!" - "Das hat Sie nicht zu interessieren! Ihr seliger Herr Vater ist doch tot!" "Ich bin Mitglied des Vereins." "Was bist Du? - Setzen Sie sich!"

Ich habe ihn drei Jahre gehabt. Vorher hatten wir einen Sillzko, der Name fällt mir jetzt ein, ein ganz grosser Feind von uns.

Einer unserer Professoren, König, war k.k. Dampfkesselprüfungs-Kommissar gewesen. Bei einer Explosion hat es ihm die Sprache verschlagen, so konnte er Bestimmtes nicht aussprechen. Wie wir zu ihm in die Klasse kamen, sass ich ganz vorn. Er begann xx die Namen zu verlesen. Als er an mich kam, habe ich ihn angesehen

~~ohne aufzustehen~~. Ungehalten, stellte er mich zur Rede. "Ich heisse nicht Itler, ich heisse Hitler, Herr Professor!" - Das H konnte er nicht aussprechen.

Ich weiss nicht, warum die Männer alle so ungepflegt waren!

In Steyr haben wir einen Juden gehabt, den haben wir eingesperrt in sein Laboratorium. Da ging es zu wie in einer Judenschule, tatsächlich! Er hat sich überhaupt keine Autorität verschaffen können; mir wurde erzählt, er sei früher gefürchtet gewesen, weil er schrecklich gebrüllt hat. Da hat ihn einer darnach lachen sehen und damit war's aus. ~~Ich habe immer gelesen.~~

Mal hab' ich bei meiner Quartierfrau ein ganz grosses Tüchel erwischt."Leihen Sie mir das Tuch!" Ich brauch's, ich sag's Ihnen hinterher, wozu." - Ich damit in die Schule, mir das Tuch umgebunden und so in der Schulbank dringehängt. "Was haben Sie?" "Mmm!" - hab' ich angefangen. "Gehen Sie, gehen Sie nach Haus!" Ich bin hinausgewankt. Nach einer Viertelstunde sagt mir meine Hausfrau: "Da sind Sie ja schon wieder, Adolf, woher kommen Sie? Sie sind schlimm!" Ich habe immer gelesen während des Unterrichts. Einmal habe ich ein Buch studiert über Pilzkrankheiten. Er saust zu mir her, reisst mir das Buch aus der Hand und haut es hin. "Sie sollten sich an mir ein Beispiel nehmen: Ich lese wenigstens Schmöker!"

Nun war Steyr für mich ein unangenehmer Platz: Der Gegensatz von Linz ; Linz war national, Steyr schwarz und rot. Ich habe am Grünmarkt Nr.9 gewohnt in einem Zimmerchen nach rückwärts heraus mit einem Kameraden, er hiess Gustav; den Namen weiss ich nicht mehr. Das Zimmer war sehr nett, aber ganz unheimlich war es im Hof. Da habe ich immer Ratten geschossen. Die Qu -

tierfrau hat uns sehr gern gehabt; sie hat eigentlich immer mehr zu uns geholfen als zu ihrem Mann. Der hatte garnichts zu reden zu Hause. Sie hat ihn immer angefahren wie eine Viper. ~~Einmal hat sie ihn ausgesperrt. Es hatte~~ Einmal hat es einen Krach gegeben. Ich hatte ihr vorweg gesagt: "Gnädige Frau, Sie dürfen den Kaffee nicht so heiss machen, ich bin morgens immer knapp daran in der Zeit und kann ihn sonst nicht mehr trinken." Eines Morgens erklärte ich ihr: "es ist schon halb und der Kaffee ist noch nicht da!" Sie meinte, es sei noch nicht halb! Darauf ihr Mann: "Petronella, es ist wirklich schon fünf Minuten über halb vor." Da fuhr sie auf und das hat sich nicht beruhigt bis gegen Abend. Am Abend hat es sich zu einer richtigen Katastrophe gesteigert. Er musste hinaus. Wir zwei haben gelernt. Er wollte, dass jemand mitgeht. Es musste ihm immer jemand leuchten, weil er vor den Ratten Angst hatte. Wie er draussen war, sperrt sie zu. Wir sagten uns: Jetzt geht's los! Wir haben sie ganz gern gehabt. Er: "Petronella, mach' auf!" Sie lacht, trällert ein Lied, geht auf und nieder und tut nichts. Er verlegt sich auf Ermahnungen, endlich aufs Betteln. "Petronella, ich bitte Dich, öffne!" "Petronella, Du kannst doch nicht!" "Doch, ich kann." Auf einmal : "Adolf!" machen Sie sofort auf!" Sie zu mir: "Sie machen nicht auf!" "Die gnädige Frau hat es verboten!" Bis 7 Uhr früh hat sie ihn draussen gelassen. Wie er mit der Milch hereinkam, hatte er nur einen leidenden Blick. Ach, wir haben ihn so verachtet! Sie war so 33 Jahre, er hatte einen Vollbart, das ist jetzt sehr schwer zu sagen, ich würde sagen, er war 45 Jahre. Er entstammte einem verarmten Adelsgeschlecht, hiess Ritter und Edler von Tschichina und war bei der Stadtgemeinde angestellt. Österreich hat ja ungezählte verarmte Adlige gehabt. Ob die Frau noch lebt, ich

weiss es nicht. Sie hat uns immer etwas zugesteckt. Die Studentenmütter hiessen in Österreich Crux.

Ach, das war eine schöne, sonnige Zeit! Aber für mich mit sehr viel Sorge verbunden, weil ich die grössten Schwierigkeiten hatte, mich durch die Schlingen der Schule hindurchzuwinden, besonders wenn die Prüfungen nahten.
Ein Jahr bin ich dort gewesen. Mit Frau Dauberg hab ich Skifahren gelernt.

Nach Semester-Schluss haben wir immer eine grosse Feier veranstaltet. Dabei ging es sehr lustig zu: es wurde gezecht. Da war es auch, das einzige Mal in meinem Leben, wo ich einen Rausch gehabt habe. Wir hatten die Zeugnisse bekommen und sollten an sich fortfahren. Die Crux war, wenn das vorbei war, immer ein bissel gerührt. Wir sind im Geheimen zu einer Bauernwirtschaft hinaus und haben dort Mordsprüche gerissen und getrunken. Wie es genau war, weiss ich nicht, ich konnte es mir hinterher nur rekonstruieren. Ich hatte mein Zeugnis in der Tasche. Den nächsten Tag wurde ich aufgeweckt von einer Milchfrau, die mich auf dem Weg vonSteyr nach Karsten fand. Ich war in derangiertem Zustand, komme zu meiner Crux:
"Um Gottes willen, Adolf, wie sehen Sie denn aus!"
Ich bade, sie gibt mir schwarzen Kaffee und dann fragt sie: "Was haben Sie denn überhaupt für ein Zeugnis gekriegt?" Ich greife in die Tasche: das Zeugnis fehlt!
"Um Gottes willen! Ich muss der Mutter doch etwas zeigen!" Ich sage mir, Du sagst, Du hast es auf derEisenbahn gezeigt, der Wind ist gekommen und hat es weggerissen! Die Crux dringt in mich: "Wo ist es denn hingekommen?" "Es muss mir einer genommen haben!" "Da gibt es nur etwas: Sie müssen sofort hinein und sehen, dass Sie ein Duplikat kriegen. Haben Sie denn überhaupt noch Geld bei sich?" "Nichts mehr." - Sie gibt mir 5 Gulden. Ich komme herein. DerDirektor lässt mich erst einmal war-

weiss es nicht. Sie hat uns immer etwas zugesteckt. Die Studentenmütter hiessen in Österreich xxxxxx Crux.

xxxx Ach, das war eine schöne, sonnige Zeit! Aber für mich mit sehr viel Sorge verbunden, weil ich die grössten Schwierigkeiten hatte, mich durch die Schlingen der Schule hindurchzuwinden, besonders wenn die Prüfungen xxx nahten.

Nach Semester-Schluss haben wir immer eine grosse Feier veranstaltet. Dabei ging es sehr lustig zu: es wurde gezecht. Da war es auch, das einzige Mal in meinem Leben, wo ich einen Rausch gehabt habe. Wir hatten die Zeugnisse bekommen und sollten an sich fortfahren. Die Crux war, wenn das vorbei war, immer ein bissel gerührt. Wir sind im Geheimen zu einer Bauernwirtschaft hinaus und haben dort Mordsprüche gerissen und getrunken. xx Wie es genau war, weiss ich nicht, ich konnte es mir hinterher nur rekonstruieren. Ich hatte mein Zeugnis in der Tasche. Den nächsten Tag wurde ich aufgeweckt von einer Milchfrau, die mich auf dem weg vonSteyr nach Karsten fand. Ich war in derangiertem Zustand, komme zu meiner Crux:
"Um Gottes willen Adolf, wie sehen Sie denn aus!"
Ich bade, sie gibt mir schwarzen Kaffee und dann fragt sie: "Was haben Sie denn überhaupt für ein Zeugnis gekriegt?" Ich greife in die Tasche: das Zeugnis fehlt!
"Um Gottes willen! Ich muss der Mutter doch etwas zeigen!" Ich sage mir, Du sagst, Du hast es auf derEisenbahn gezeigt, der Wind ist gekommen und hat es weggerissen! Die Crux dringt in mich: "Wo ist es denn hingekommen?" "Es muss mir einer genommen haben." "Da gibt es nur etwas: Wir müssen sofort hinein und sehen, dass Si ein Duplikat kriegen. Haben Sie denn überhaupt noch Geld bei sich?" "Nichts mehr." - Sie gibt mir 5 Gulden.
Ich komme herein. DerDirektor lässt mich erst einmal war-

ten. Unterdessen waren die vierElemente dieses Zeugnisses schon in der Schule eingeliefert. In der Gedankenlosigkeit hatte ich das verwechselt mit einem Klosettpapier. Es war niederschmetternd. Was der Rektor gesagt hat, kann ich garnicht erzählen. Es war furchtbar. Ich habe einen heiligen Schwur getan, in meinem Leben niemals mehr zu trinken. Ich habe ein Duplikat bekommen. Ach, ich habe mich so geniert! Wie ich zur Crux kam, frug sie mich: "Ja, was hat er denn gesagt?" "Das kann ich nicht sagen, gnädige Frau. Aber eines kann ich Ihnen sagen: Ich werde nie in meinem Leben mehr trinken." Es war sicherlich eine Erziehung, die mich niemals mehr hat zum Trinken kommen lassen. Dann bin ich fröhlichen Herzens heim, ganz fröhlich auch nicht, weil das Zeugnis nicht ganz wunderbar ausgesehen hat.

Ich war fünfzehn auf sechzehn. Es war das Zeitalter, wo man auch gedichtet hat. Ich bin in alle Panoptiken und überall hin, wo stand: Nur für Erwachsene! Man will alles ergründen in einer gewissen Zeit. Da bin ich einmal in Linz am Südbahnhof abends in ein Filmtheater: ein unglaublicher Kitsch!In einerWohltätigkeitsvorstellung wurden zweideutige Filme gezeigt. An sich war es ein Mist. Aber es ist eigenartig, wie grosszügig der österreichische Staat da war. Mein Lehrer Sixtel war auch drin, und sagte zu mir: "Sie spenden also auch für's Rote Kreuz!" "Ja, Herr Professor." Er hat gelacht, aber es war mir doch ein bissel unangenehm in der zwielichtigen Bude.

G.D.: Hat ein Teil Ihrer Professoren Ihren Aufstieg noch erlebt?

Ja, einige schon. Vorzugsschüler war ich nicht, aber ich bin trotzdem allen in Erinnerung geblieben. -

[illegible]

ten. Unterdessen waren die vierElemente dieses Zeugnisses schon in der Schule eingeliefert. In der Gedankenlosigkeit hatte ich das verwechselt mit einem Klosettpapier. Es war niederschmetternd. Was der Rektor gesagt hat, kann ich garnicht erzählen. Es war furchtbar. Ich habe einen heiligen Schwur getan, in meinem Leben niemals mehr zu trinken. Ich habe +-ein Duplikat bekommen. Ach, ich habe mich so geniert! Wie ich zur Crux kam, frug sie mich: "Ja, was hat er denn gesagt?" "Das kann ich nicht sagen, gnädige Frau. Aber eines kann ich Ihnen sagen: Ich werde nie in meinem Leben mehr trinken." Es war sicherlich eine Erziehung, die mich niemals mehr hat zum Trinken kommen lassen. Dann bin ich fröhlichen Herzens heim, ganz fröhlich auch nicht, weil das Zeugnis nicht ganz wunderbar ausgesehen hat.

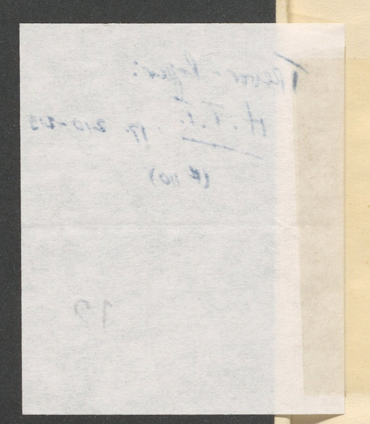
Ich war fünfzehn auf sechzehn. Es war das Zeitalter, wo man auch gedichtet hat. Ich bin in alle Panoptiken und überall hin, wo stand: Nur für Erwachsene. Man will alles ergründen in einer gewissen Zeit. Da bin ich einmal in Linz am Südbahnhof abends in ein Filmtheater: ein unglaublicher Kitsch!In einerWohltätigkeitsvorstellung wurden zweideutige Filme gezeigt. An sich war es ein Mist. Aber es ist eigenartig, wie grosszügig der österreichische Staat da war. Mein Lehrer Sixtel war auch drin, und sagte zu mir: "Sie spenden also auch für's Rote Kreuz!" "Ja, Herr Professor." Er hat gelacht, aber es war mir doch ein bissel unangenehm in der zwielichtigen Bude.

G.D.: Hat ein Teil Ihrer Professoren Ihren Aufstieg noch erlebt?

Ja, einige schon. Vorzugsschüler war ich nicht, aber ich bin trotzdem allen in Erinnerung geblieben.

Trevor-Roper:
H.T.T., pp. 210-219
(# 110)

12



Wolfsschanze Nachts,
Führerhauptquartier, 16./17.1.1942

Der Chef sprach sich u.a. dem Sinne nach ~~in folgenden Gedankengängen~~ wie folgt aus:

Der Hochlenzer ist 1672 gebaut worden. Es ist schon eine alte Siedlung oben. Der Grund für die Besiedlung war der alte Salzweg, der von Hallein über Salzburg durch Berchtesgaden durchging nach Augsburg. Hallthurm erinnert noch daran!

Ich glaube nicht, dass unsere Vorfahren das Gebiet für schön gehalten haben. Perchten, das waren Verkörperungen des Grimmigen. Es muss damals unheimlich gewesen sein. Durch die Wildnis hindurch eine kleine Strasse, die Kaufleute mussten ständig gewärtig sein, von Wild oder von Räubern angefallen zu werden. Zu einer Strecke von mit dem Wagen heut 20 Minuten brauchten sie ~~dort~~ Tage. Gaden wird Gatter heissen: Garten, ein umfriedeter Raum.

Da wo mein Haus steht, ist bis 1917 überhaupt nichts gestanden. Es war nur Grund. 1917, meine ich, haben die Winter's aus Buxtehude das Haus gebaut, daher findet sich in dem Gebäude nur Sparmetall.

Meine erwartungsvollste Fahrt auf den Berg war die Fahrt, als ich nach Monaten zum ersten Mal wieder hinaufkam, und den Rohbau des Neubaues fertig sah. Ich hatte Angst, dass er doch vielleicht durch seine Grösse aus der Landschaft herausfällt, und war dann glücklich, dass es gut ausgesehen hat. An sich wollte ich es ja noch grösser haben.

Berühmt war das Sonnenköpfl, das den Cornelius gehört hat. Die Bechsteins wollten, dass ich das Sonnenköpfl nehme. Aber dann war mir doch der Blick nach Salzburg wichtig, vielleicht, dass da der Zug nach der Heimat mitgespielt hat. Das Sonnenköpfl wäre im Sommer auch zu heiss gewesen. Der Berghof ist das Ideal. Ich wollte, ich wäre wieder oben; das wird die schönste Zeit sein, wenn wir da wieder raufkommen. Und das liegt in so weiter Ferne, in weiter, weiter Ferne!

Eigentlich bin ich durch Dietrich Eckart hingekommen.

Wir wollten ihn unterbringen. Es lief ein Haftbefehl gegen ihn, er musste fliehen. Erst hatten wir ihn in München bei Lauböcks versteckt. Da hat er aber gleich überall hin herumtelefoniert. Am zweiten Tag sagte er mir: "Ich will die Anna bei mir haben .Mich verstecken, das kann ich nicht!" Wir haben ihn dann in seine Wohnung. Vor seiner Wohnung habe ich Patrouillen gehen lassen. Hier und da gingen ein paar Leipziger Kriminaler vorbei, die waren aber zu feige, sich mit uns einzulassen.Da kam der Christian Weber, der Schalterbeamter war bei uns, und hat mir von Büchner's gesprochen. Ich kannte den Büchner nicht. Christian Weber war sein Gast gewesen auf dem Berg. Er wüsste da etwas, das sei etwas, meinte Christian Weber, wo man den Dietrich Eckart hintun kann. Büchner sass in der Pension Moritz. Eines Tages wurde ich angerufen von Röhm: ich sollte gleich ins Wehrkreiskommando kommen! Es gab da eine militärische Fahndungsstelle, die der polizeilichen parallel lief. Von der militärischen erfuhr ich, was politisch geplant war. Röhm sagte mir: "Die wollen es heute nacht mit einerAushebung versuchen! Ich würde ihn weggeben!" Ich hatte selbst schon festgestellt, dass dauernd Kriminaler durch die Strasse gingen. Später sagte mir

Röhm: "Ich habe grade gehört, dass sie die Strassen ausserhalb Münchens abgesperrt haben. Ich gebe Dir einen Reichswehr-Wagen; Du fährst mit Deinem Wagen zum Englischen Garten, da laden wir in den Reichswehr-Wagen um." "Ja", sagte ich, "aber allein fährt er nicht weg. Ohne Menschen, ~~sagt~~ meint er, kann er nicht sein." Röhm: "Umso besser, wenn der Wagen ganz voll ist." Ich ~~eile~~ bin zum Drexler: "Drexler, willst Du nicht schnell auf ein paar Wochen wegfahren mit Dietrich Eckart?" Er war begeistert. Eckart wollte erst nicht, aber am Abend - es war im Winter 1922/23-wurde er dann weggebracht. Sie sind heraufgefahren, obwohl oben noch Schnee gelegen ist. Ich habe das Nähere aber nicht gewusst. Nächsten Tag kamen gleich Kriminaler zu mir. Wir haben die Kriminaler ja so saugrob behandelt damals! Wenn wir bei Telefongesprächen merkten, dass einer mitgehört hat, hiess es: "Herrgott, da hängt wieder so ein Polizei-Affe an der Strippe!" -Erfahren haben die nichts. Christian Weber hat dann immer erzählt, wie es ihm ging. Ich wusste nur, dass er oberhalb von Berchtesgaden war in einer Pension. An einem April-Tag habe ich meine jüngere Schwester mitgenommen und die Hirtreiterin. Ich habe ihnen gesagt, ich hätte eine Besprechung mit ein paar Herren dort und habe sie unten abgesetzt in Berchtesgaden, um mit Weber zu Fuss ~~loszuziehen~~ hinaufzugehen. Nun ging das steil ~~hinauf~~ bergauf und wollte gar kein Ende nehmen! Ein schmaler Weg, im Schnee. "Du", sag' ich, "bist Du verrückt? Hört der Weg nicht gleich auf jetzt? Glaubst Du, ich steig' auf den Himalaya hinauf, bin ich jetzt plötzlich eine Gemse geworden? Herrgott habt Ihr keinen besseren Platz finden können? Wenn das jetzt noch einmal so lang dauert, kehre ich lieber um, übernachte unten und steig' bei Tag herauf!" Er: "Wir sind ja gleich oben." Und plötzlich sah ich ein Haus vor mir: die Pension Moritz.

"Haben wir überhaupt Zimmer?" "Nein. Aber wo keine Stiefel draussen stehen, können wir reingehen." - Telefonisch hatten wir uns ja nicht anmelden können."Jetzt schauen wir, ob der Dietrich Eckart da ist." Wir klopfen an einer Türe: "Diedi, der Wolf ist da!" Im Nachthemd kommt ~~xxxx~~ er heraus mit seinen stacheligen Beinen. Begrüssung. Er war ganz gerührt. Um wieviel Uhr muss ich aufstehen in der Früh?, ~~frug ich zum Schluss~~. Um 7, 1/2 8 ist es am schönsten! Ich hatte von der Landschaft noch garnichts gesehen. Nächsten Morgen werde ich wach, es ist ganz hell. Ich gehe zur Veranda und schau hinaus: ist das wunderbar! Ein Blick auf den Untersberg, unbeschreiblich! Eckart war schon unten, Frau Büchner lachte herauf. Eckart stellte mich Büchners vor: „Das ist mein junger Freund, Herr Wolf!" Kein Mensch hatte eine Ahnung, dass ich identisch war mit dem berüchtigten Adolf Hitler. Eckart war da als Dr. Hoffmann. Wie es Mittag war, sagte mir Eckart, Du musst jetzt mitkommen zum Türkenwirt! Da kriegst Du als Österreicher ein richtiges Goulasch. Er wurde dort als Herr Doktor begrüsst. Ich sah, alle wussten, wer er war. Auf mein ~~entsetztes~~ Fragen meinte er,: hier oben gibt es keinen Verräter! In Freilassing war er einmal aufgetreten als Dr. Hoffmann in einer Versammlung und in der Wut hat er sich dann vorgestellt: Was reden Sie da überhaupt, das werde ich besser wissen, ich bin der Dietrich Eckart!

Ich musste bald wieder nach München. Aber wenn ich ein bissel Zeit hatte, bin ich herausgerutscht. Wir haben dann Ausflüge gemacht:, ~~Zum~~ Im Purtscheller-Haus ~~hinauf~~ Kam ~~hat Dietrich Eckart geflucht! In der~~ Nacht; ~~kam~~ einmal ein wahnsinniger Sturm, der tobte; man glaubte, das Haus fliegt weg! D. E. fluchte: so ein Blödsinn, in so ein Haus lockt man mich hinauf!; Ein ander Mal ~~Einmal ist~~ hat ihn der Büchner ~~mit einem~~ auf dem Motorrad ~~mit ihm herauf~~ ~~hinauf~~ herauf gefahren; das war eine tolle Leistung!

In der Pension ~~Dort xxxxx~~ konnten wir ihn eines Tages nicht mehr halten: es wurde herumgeredet, eine Horde Polizei sei angekommen! Eines Nachmittags haben wir ihn ins Göll-Häusl umquartiert. Er hatte, wie immer, wenn er umzog, sein Bett dabei und die Kaffeemühle.

Für mich war der Obersalzberg etwas ganz Herrliches geworden. Ich habe mich ganz verliebt in die Landschaft. Die einzigen, die wer ich war ~~es~~ wussten, die Büchner's, haben geschwiegen. Alles, was mich kannte, hat mich mit Wolf angesprochen. Bis eines Tages die Sache aufplatzte!

Ich wollte ~~musste~~ nach Passau zum Deutschen Tag. Es war immer [illegible] amüsant für mich, die Debatten mit anzuhören, die bei Tisch über ~~xxxxx~~ Hitler geführt wurden. Da war nun ein Holsteiner mit einer bildschönen jungen Frau. Wir sitzen da, auf einmal sagt er: Jetzt fahre ich von Holstein nach Berchtesgaden, da muss ich den Menschen doch wenigstens einmal gesehen haben: Ich fahre hinüber nach Passau. Ich denke mir: Au weh, jetzt ist meine Sache vorbei! Sie, sage ich, ich fahre auch rüber. Mich interessiert das auch. Wenn Sie wollen, ich nehme Sie in meinem Wagen mit. Grossartig, sagt er. Nächsten Tag wir hatten unsere Kombination an, ging's nach Berchtesgaden hinunter und dann mit dem Wagen los. Wie wir in Passau ankommen, wartet dort ein Wagen auf uns. Wir halten, ich bin dem gleich entgegen und habe den Männern ~~zugeflüstert~~ zu verstehen gegeben: Nicht sagen, wer ich bin! Ich bin Herr Wolf. Es existierte von mir kein Bild. Wer mich nicht kannte, konnte nicht wissen, wie ich aussehe. Ich sagte zum Holsteiner, nachdem mir Maurice ~~zu verstehen gegeben~~ zugeraunt hatte, wir müssten uns doch ausziehen: Ich will noch ~~doch~~ in die Stadt hineinfahren, um dort etwas zu besorgen. Ob er nicht mit dem anderen Wagen vorausfahren wollte, ich würde gleich nachkommen. Wie wir nun runterkommen zur Halle, sitzt der schon drin, hört das Geschrei,

er hat ein Gesicht geschnitten, das dümmste, was ich je gesehen habe. Auf einmal sieht er, dass ich auf die Bühne gehe und zu reden anfange, und starrt mich an wie ~~xxxxxxxxx~~ einen Geist. Zum Schluss gab's eine furchtbare Prügelei, Schreck wurde verhaftet. Wir sind dann zusammen zurückgefahren. Der war nun weg. Ich sagte ihm: Sie dürfen das keinem Menschen sagen! Ich muss sonst oben ausziehen und habe keinen Platz mehr, wo ich bleiben kann. Das hat er mir versprochen. Auf dem Rückweg fuhr Göring. Er fuhr toll, mir ist ganz anders geworden.. Bei einer Kurve vor Tittmoning sitzen wir plötzlich in einem Misthaufen. Maurice hat uns glücklich hinaufgebracht.

~~Nächsten Tag xxxxxxxxxxxh auf dem Obersalzberg folgendes ab:~~

Nächsten Tag auf dem Obersalzberg ~~xxxxxxxxxx~~ kommt die Frau des Holsteiners die Treppe herunter und starrt mich an, tut aber, als ob sie nichts wüsste. Es war klar; seiner Frau hatte er es gesagt. Aber den anderen gegenüber hat er den Mund gehalten.

Nun sollte ich ja immer schon in Berchtesgaden sprechen. Endlich liess es sich nicht mehr umgehen. Deutscher Tag in Berchtesgaden: Pg. Adolf Hitler kommt! ~~Nun~~ Da gab es in der Pension eine Aufregung. Die ganze Pension, 40, 50 Leutchen, sind hinuntergewandert, um diesen Menschen kennenzulernen. Das Essen war eigens früher angesetzt worden. Ich bin ~~dann~~ mit dem Motorrad hinunter, [in die Krone ein, das war das tollste] und ~~vor~~ vor mir sass meine ganze Pension. Die dachten, das Volk schreit bei jedem, der jetzt hereinkommt. Ich ging zum Podium hinauf. Die schauten mich an, wie wenn ich wahnsinnig wäre. - Die Leute waren weg! Aber wie ich wieder angekommen bin oben, da war das Leben in der Pension für mich zerstört, denn alle, die vorher über mich geschimpft

er hat ein Gesicht geschnitten, das dümmste, was ich je gesehen habe. Auf einmal sieht er, dass ich auf die Bühne gehe und zu reden anfange, und starrt mich an wie xixx&xixkx einen Geist. Zum Schluss gab's eine furchtbare Prügelei, Schreck wurde verhaftet. Wir sind dann zusammen zurückgefahren. Der war nun weg. Ich sagte ihm: Sie dürfen das keinem Menschen sagen! Ich muss sonst oben ausziehen. und habe keinen Platz mehr, wo ich bleiben kann. Das hat er mir versprochen. Auf dem Rückweg fuhr Göring. Er fuhr toll, mir ist ganz anders geworden.. Bei einer Kurve vor Tittmoning sitzen wir plötzlich in einem Misthaufen. Maurice hat uns hinaufgebracht.

~~Nächsten Tag xyixxtxxxixh auf dem Obersalzberg folgendes ab:~~

Nächsten Tag auf dem Obersalzberg xxxrxxxxixx kommt die Frau des Holsteiners die Treppe herunter und starrt mich an, tut aber, als ob sie nichts wüsste. Es war klar: seiner Frau hatte er es gesagt. Aber den anderen gegenüber hat er den Mund gehalten.

Nun sollte ich ja immer schon in Berchtesgaden sprechen. Endlich liess es sich nicht mehr umgehen. Deut cher Tag in Berchtesgaden: Pg. Adolf Hitlerkommt! Nun gab es in der Pension eine Aufregung. Diegenze Pension, 40, 5 0 Leutchen, sind hinuntergewandert, um diesen Menschen kennenzulernen. Das Essen war eigens früher angesetzt worden. Ich bin denn mit dem Motorrad hinunter und vor mir sass meine ganze Pension. Die dachten, das Volk schreit bei jedem, der jetzt hereinkommt. Ich ging zum Podium hinauf. Die schauten mich an, wie wenn ich wahnsinnig wäre. - Die Leute waren weg. Aber wie ich wieder angekommen bin oben, da war das Leben in der Pension für mich zerstört, denn alle, die vorher über mich geschimpft

hatten, haben sich geniert.

Die Zeit, in der kein Mensch mich gekannt hat, war für mich die schönste Zeit. Wie gern bin ich damals ins übrige Reich gefahren! Alle haben mich für irgendetwas gehalten, nur nicht für Hitler.

25 - eine meiner ersten Fahrten - bin ich wieder herauf zu Büchner's. Ich sagte: Ich muss diktieren, ich muss ganz Ruhe haben, und bin in das ganz kleine Häusl rein ~~ud~~ und habe da gearbeitet. Dann sind Büchner's weg. Ich lasse nichts über sie kommen, ich beurteile die Menschen immer darnach, wie sie sich in der Kampfzeit benommen haben. Es kam ~~ein Sachse Dressel~~ darauf – 19 26 oder 27 - ein Sachse Dressel. Das war entsetzlich. Der Kerl war stinkfaul, hat nicht ~~xxxxxxx~~ bedient, es gab miserables Essen, oft furchtbare Auftritte; ein Schwager hatte Riesenräusche. Die Hutschenreuther, die jetzt beim Amann ist, ein nettes Mädel, die hat die Wirtschaft geführt. Die hat er so gemein behandelt. Es war die Tochter der verarmten Porzellan-Fabrik, ein Jammerbild, aber ein fabelhaftes Mädel. Die war dann wie erlöst, dass sie da weggekommen ist. Dressel hatte dem Personal nicht einmal die zehn Prozent abgeliefert. Amann hat sie herausgenommen. Es war so toll, dass wir nicht länger bleiben konnten.

Die Leute haben uns damals als die Partei klein war, so unterstützt! Der Büchner war sehr ordentlich und die Frau [illegible]

S. 10 [illegible]

~~Ich habe dann im Deutschen Haus gewohnt in Berchtesgaden,~~ ~~im "Dreimäderlhaus". Da bin ich richtig ver-~~ wöhnt worden. Jeden Tag bin ich zum Obersalzberg herauf, zur Scharitzkehl und wieder herunter, zweieinhalb Stunden. Da unten habe ich den zweiten Band geschrieben. Ich bin gern drin gewesen in dem „Dreimäderlhaus"; immer gab es da schöne [illegible], für mich das wunderbar; die eine war eine ausgesprochene Schönheit, die andern waren sehr nett.

Ein einhalb bis zwei Jahre habe ich darauf – immer mit Unterbrechungen – im Deutschen Haus in Berchtesgaden gewohnt, ~~Dreimäderlhaus~~, erst nach vorn und dann immer im gleichen Zimmer hinten heraus. Da bin ich richtig ver-

Auf einmal höre ich von jemandem, das Haus Wachenfeld sei zu vermieten, das war 1928. Etwas Schöneres, sagte ich mir, kann es nicht geben. Ich bin gleich herauf, traf aber niemand an. Da kam der alte Rasp: Die beiden Frauen sind gerade weg!
Winter war Grossindustrieller in Buxtehude gewesen und nach seiner Frau, einer geborenen Wachenfeld, hatte er das Haus benannt. Ich warte, auf einmal kommen zwei herauf. „Sie entschuldigen, sind Sie Besitzer dieses Hauses? Ich hab gehört, dass Sie vermieten wollen." „Sie sind Herr Hitler? Wir gehören auch zu Ihnen. Wir sind Parteigenossen." „Das ist wunderbar!" „Kommen Sie doch gleich herauf zu einer Tasse Kaffee!" Ich bin rauf und war ganz weg. Das grosse Zimmer vor allem hat mich bezaubert.
Kann ich das ganze Haus mieten?
Ja, überhaupt nur! Im Winter steht es leer, der alte Rasp lüftet, aber das ist doch nicht das Rechte.

Kann ich es das ganze Jahr mieten? Was kostet es?

Ja! Ich weiss nicht, ob Ihnen das nicht zu viel ist, 100 Mark im Monat.

Sofort! Und, für den Fall Sie es hergeben, ein Vorkaufsrecht für mich!

Sie nehmen uns eine kolossale Sorge weg! Wir können mit dem Häusl nichts mehr anfangen.

Gleich habe ich meiner Schwester nach Wien telefoniert: Ich hab' ein Haus gemietet, magst Du mir die Wirtschaft führen? Sie ist gekommen und wir sind sofort eingezogen. Es war so wunderbar! Das erste Weihnachten war herrlich da oben! Ich hab' ihr, da sie ganz allein war, gleich zwei Hunde angeschafft

Auf einmal höre ich von jemandem, das Haus Wechenfeld sei zu vermieten, das war 1928. Etwas Schöneres, sagte ich mir, kann es nicht geben. Ich bin gleich herauf, traf aber niemand an. Da kam der alte Rasp: Die beiden Fräulein sind gerade weg.
Winter war Grossindustrieller in Buxtehude gewesen und nach seiner Frau, einer geborenen Wachenfeld, hatte er das Haus benannt. Ich warte, auf einmal kommen zwei herauf. Sie entschuldigen, sind Sie Besitzer dieses Hauses? Ich habe gehört, dass Sie vermieten wollen. Sie sind Herr Hitler? Wir gehören auch zu Ihnen. Wir sind Parteigenossen. Das ist wunderbar. Kommen Sie doch gleich herauf zu einerTasse Kaffee. Ich bin rauf und war ganzxx weg.Das grosse Zimmer hat mich bezaubert.
Kann ich das ganze Haus mieten?
Ja, überhaupt nur. Im Winter steht es leer, der alte Rasp lüftet, aber das ist doch nicht das Rechte.

Kann ich es das ganze Jahr mieten? Was kostet es?

Ja, ich weiss nicht, ob Ihnen das nicht zu viel ist; 100 Mark im Monat.

Sofort. Und, wenn Sie es hergeben, ein Vorkaufsrecht für mich.

Sie nehmen uns eine kolossale Sorge weg. Wir können mit dem Häusl nichts mehr anfangen.

Gleich habe ich meinerSchwester nach Wien telefoniert: Ich hab' ein Haus gemietet, magst Du mir die Wirtschaft führen? Sie ist gekommen und wir sind sofort eingezogen. Es war so wunderbar. Das erste Weihnachten war herrlich da oben. Ich hab' ihr, da sie ganz allein war, gleich zwei Hunde angeschafft

ein Mädel hatte sie auch. Es ist ihr nie etwas passiert, im Gegenteil.

Dann bin ich eines Tages nach Buxtehude gefahren. Ich hatte ja viel Geld hereingesteckt. und wollte mir eine notarielle Preisfestsetzung verschaffen. Am liebsten hätte ich es gekauft. Aber die Lehrerin sagte, ihre Schwester will es nicht hergeben, weil es von ihrem Mann ist. In Buxtehude habe ich mich erkundigt nach der Fabrik Winter. Wir waren mit dem Auto von Hamburg gekommen. ~~Ixxxxxxxxxxxxxxxxxx~~
Ist das die Lederfabrik?"
"Ja, ich glaube. Aber die Fabrik ist ja heute Nacht abgebrannt."
Denke ich mir: da komme ich im richtigen Moment!
Ja, und weisst Du, so frug ich das kleine Mädchen, das uns die Auskunft gab, wo die alte Dame ist?
Die ist gleich im Haus des Direktors, das ist nicht abgebrannt!
Als erste hat mich die Tochter gesehen: Ach, Sie sind da! Denken Sie, was da heute passiert ist! Mutter, der Adolf Hitler ist hier! ~~Kxxxxxxxxxxx~~
Kam eine Frau heraus: Ach, Sie sind da! Ich sehe Sie ja ~~kx~~ kaum. Ich fasse es als ein Glück auf, dass Sie heute gekommen sind. Wenn ich mir denke, dass das jetzt weggebrannt ist! Wissen Sie, es gibt doch eine Gerechtigkeit! ~~Rxxxxxxx~~
Die Fabrik war der Frau in der Inflationszeit von zwei Juden abgehandelt worden.
Die Tochter: Mutter, Herr Hitler möchte das Haus auf dem Berg kaufen.
Sie: Heute, weil's so ein Glückstag ist, Heut, da bin ich einverstanden.

Dann hat sie mich zu einem Bild hingeführt: Kann man denn beim Militär keine Briefe schreiben? Dieser Laus-

bub, dieser miserable, jetzt ist er schon drei Wochen beim Militär und hat mir noch nicht geschrieben!

Ja, sagt ich, es ist möglich, dass er eine Übung hat.

So, meinte sie, dann hab ich ihm vielleicht Unrecht getan.

Ich hab' die Frau so lieb gekriegt in dem Moment - eine goldige Frau, so ähnlich wie ~~xxxxxxxx~~ die Hoffmännin, nur etwas grösser, hager, ganz beweglich. Sie war in den Achtzigern.

Ich bin dann mit der alten Dame ein bissel spazieren gegangen. Sie hatte nur noch das Wohnrecht im Haus gehabt. In die Fabrik hatte der Blitz geschlagen.

So bin ich in den Besitz gekommen.

~~Und Das Deutsche Haus in Berchtesgaden war sehr nett.~~ Ich bin gern drin gewesen; für mich war das wunderbar, da unten gab es immer schöne Frauen. Von den Dreien war die eine eine Schönheit, die anderen Beiden waren nett. Damals hat es rückwärts einen sehr hübschen ~~Saal gegeben.~~

Ich habe dann ~~Im~~ im Marineheim ~~habe ich~~ gewohnt, ~~nachdem ich mich mit dem Dressel zerkriegt hatte.~~ Die Bechsteins waren da und ~~haben~~ hatten mich gebeten, ihnen Gesellschaft zu leisten. Aber es war unerträglich. Bechsteins sagten es selbst und sie waren doch wirklich Weltleute. So etwas gespreiztes und unnatürliches, der Extrakt einer Auffassung, die uns ~~contrair~~ konträr ist! Nach dem ~~Vorgang~~ Ärger mit dem Gepäck des Herrn Modersohn bin ich ~~dann~~ sofort weg. In einem Haus, in dem solche Leute wohnen, konnte ich unmöglich bleiben. ~~darauf bin ich ins Deutsche Haus.~~

nach S. 7 hinten!

Im Deutschen Haus ~~habe ich - immer mit Unterbrechungen - eineinhalb bis zwei Jahre gewohnt.~~ Erst vorn und dann ~~immer im gleichen Zimmer hinten heraus.~~

Ja, mit diesem Berg bin ich eng verbunden. Vieles hat sich dort getan, ist entstanden und vergangen, es sind mit die schönsten Zeiten meines Lebens. Ich hänge auch an dem ersten Haus. Meine grossen Pläne sind alle dort entstanden. Immer habe ich nette Freunde dort gehabt. Wieviel Zeit konnte ich mir noch frei machen! Jetzt ist man wie ein Viech dauernd angehängt. Es sind jetzt nur die paar Stunden, die ich hier sitze.

Für die Baronin bin ich ein interessanter Mensch gewesen. Eckart hatte ihr gesagt,: ich habe hier einen jungen Freund, der wird einmal ein ganz bedeutender Mann werden. Sie wollte wissen, was ich tue. Ich sagte, ich sei Schriftsteller.

Wie war es bei Dietrich Eckart so nett, wenn ich in der Franz-Joseph-Strasse zu ihm gekommen bin! Wie hat er für das Annerl gesorgt! ~~Wie~~ Als er gestorben war, hat sie mir bitterlich weinend gesagt, für ihr Leben werde sie einen so uneigennützigen Menschen nicht mehr finden. ~~Er hatte immer, wenn er umzog, sein Bett dabei und die Kaffeemühle.~~ Wir sind heute alle einen Schritt weiter gekommen, darum merken wir nicht, was er damals war: ein Polarstern. Alles, was die anderen geschrieben haben, war so glatt. Wenn er einen abgekanzelt hat, das war so geistreich! Ich war damals stilistisch noch ein Säugling. Ich habe nur etwas Beruhigendes: dass es ihm auch nicht herausgequollen ist, sondern das Ergebnis eines gewissenhaftesten Bemühens war. Ich kann Sachen, die ich vor zehn Jahren geschrieben habe, gar-

23

Im Deutschen Haus habe ich - immer mit Unterbrechungen - eineinhalb bis zwei Jahre gewohnt. Erst vorn und dann immer im gleichen Zimmer hinten heraus.

Ja, mit diesem Berg bin ich eng verbunden. Vieles hat sich dort getan, ist entstanden und vergangen, es sind mit die schönsten Zeiten meines Lebens. Ich hänge auch an dem ersten Haus. Meine grossen Pläne sind alle dort entstanden. Immer habe ich nette Freunde dort gehabt. Wieviel Zeit konnte ich mir noch frei machen! Jetzt ist man wie ein Viech dauernd angehängt. Es sind jetzt nur die paar Stunden, die ich hier sitze.

Für die Baronin bin ich ein interessanter Mensch gewesen. Eckart hatte ihr gesagt, ich habe hier einen jungen Freund, der wird einmal ein ganz bedeutender Mann werden. Sie wollte wissen, was ich tue. Ich sagte, ich sei Schriftsteller.

Wie war es bei Dietrich Eckart so nett, wenn ich in der Franz-Joseph-Strasse zu ihm gekommen bin! Wie hat er für das Annerl gesorgt! Wie er gestorben war, hat sie mir bitterlich weinend gesagt, für ihr Leben werde sie einen so uneigennützigen Menschen nicht mehr finden. Er hatte immer, wenn er umzog, sein Bett dabei und die Kaffeemühle. Wir sind heute alle einen Schritt weiter gekommen, darum merken wir nicht, was er damals war: ein Polarstern. Alles, was die anderen geschrieben haben, war so platt. Wenn er einen abgekanzelt hat, das war so geistreich! Ich war damals stilistisch noch ein Säugling. Ich habe nur etwas Beruhigendes: dass es ihm auch nicht herausgequollen ist, sondern das Ergebnis eines gewissenhaftesten Bemühens war. Ich kann Sachen, die ich vor zehn Jahren geschrieben habe, gar-

nicht mehr lesen!

Unsere Gesellschaft in der Pension hat aus Dietrich Eckart, Gansser, der Baronin Abegg, Esser, Heinrich Hoffmann und aus Drexler bestanden mit seiner Anna. Für die Baronin habe ich einmal in einer Kiepe eine Büste, die sie für Donatello hielten, schwitzend hinaufgeschleppt: kam da eine ganz ordinäre Lehmplastik heraus!

Im Deutschen Haus haben wir oft sehr schöne Abende verbracht: wir sind bald in der Wirtschaft, bald bei Freunden gewesen. Gansser hat das Haus mit seinen schwäbischen Lauten erfüllt und witterte ständig Spuren von Verbrechen.

Die Miezel war ~~damals~~ ein bildschönes Mädel gewesen. Ich habe damals sehr viele Frauen gekannt. Manche hat mich auch sehr gern gehabt. Warum aber sollte ich heiraten,um dann eine Frau zurückzulassen: eine Unvorsichtigkeit und ich musste 6 Jahre ins Gefängnis! So stand eines fest: Heirat kommt überhaupt nicht in Frage. Das hat mich in jener Zeit dazu geführt, dass ich einige Chancen nicht wahrgenommen habe. Ich habe mich zurückgerissen.

Dr. Gansser verdient in der Partei eine ewige Erinnerung. Ich verdanke ihm eine ganze Reihe wichtigster Bekanntschaften; ohne die Bekanntschaft mit Richard Frank, dem Kornfrank, hätte ich den Beobachter nicht durchbringen können 1923. Desgleichen Bechsteins! Wenn ich denke, dass ich monatelang in seinem Dynamit-Wagen herumgefahren bin, wobei er mir zu meiner Beruhigung erklärte: ich kann nur den Fahrer brauchen, er ist so blöd', dass er nicht weiss, was ich rede. Wenn er mit jemandem zusammenstösst, fliegen wir in die Luft!
Wenn Sie einmal hören, dass die Brücken-Allee in die

Luft gegangen ist, das bin ich gewesen!

Was Reisen angeht, war Eckart der pünktlichste Mensch der Welt, Gansser der unpünktlichste. Eckart ist eineinhalb Stunden vor Abgang eines Zuges da gewesen. Wer nie kam, war Gansser.

Eckart sagte dann zu mir: Hast Du von Gansser was gehört? Ich fürchte, er kommt wieder zu spät! Nach einiger Zeit: Du gehst mir jetzt auch nicht mehr heraus, sonst bin ich ganz allein! Im letzten Moment vor Abgang des Zugs würgt sich Gansser mit einer Unzahl Koffer vom letzten Waggon, den er eben noch erreicht hat, zu uns durch.
Eckart: Du bist eine Spätgeburt, daher kommt es!
Eckart war Protestant. Er verteidigte Gansser gegenüber aber den Katholizismus: mit diesem wäre es schneller zu Ende gegangen, wenn Luther nicht gekommen wäre!
Gansser als Pastorensohn hat Luther verteidigt. Eckart beendete den Streit einmal mit den Worten: Jetzt will ich Dir etwas sagen: Du bist ja selber bloss das Produkt eines protestantischen Sexualismus!

In München habe ich eine grosse Reihe so ganz treuer Leute gefunden. Jeder konnte nur verlieren, keiner gewinnen. Wenn ich von den kleinen Leuten jemand treffe, das geht mir so nah, die sind an mir gehängt und sind gesaust. Kleine Viktualienmarkt-Händler sind zu mir in die Wohnung gelaufen, um ihrem Herrn Hitler zwei Eier zu bringen. Die Pöschl z.B., die Fuess, die Gahr's; aber auch so ganz kleine Leute, alle z.T. weiss geworden schon, also das ist für mich etwas Rührendes. Ich habe sie so lieb, die Menschen! Die oberen Zehntausend, die tun's alle aus Berechnung, sie sehen in mir eine Attraktion für ihren Salon, andere denken an Protektion. Unsere Zei-

tungsverkäufer wurden doch oft geschlagen und boykottiert!
Einer unserer treuesten Leute war der alte ~~Jeck~~ Zegg, von 1920
an. Eine schöne Zeit ist das gewesen! In der Erinnerung
ist das für mich das Schönste. - Meine Anhänglichkeit zum
Volk, die ist mir geblieben. Ich bin so persönlich mit
dem Volk verbunden, kann mich auch so in ihre Mentalität,
ihre Sorgen und Freuden hineindenken, weil ich das ~~a~~sel-
ber weiss. Ich habe doch durch lange Jahre von Tiroler
Gröstel gelebt. Der Hess genau so. Wir haben so gespart!
Ich hätte genau so in der Mittelstandsküche essen kön-
nen. Jede Mark habe ich weg für die Partei. Ein treuer
Anhänger war auch der kleine Neuner, der Diener von Lu-
dendorff. Dann waren es wieder Adelige, der Herr v.Strans-
ky, Scheubner-Richter, v.d.Pfordten, die grössten Extreme
haben sich bei mir gefunden. Meine eigene Partei-Umgebung
war aus allen Gauen Deutschlands zusammengesetzt. Am
Grundstock meiner Anhänger hat sich nichts geändert.

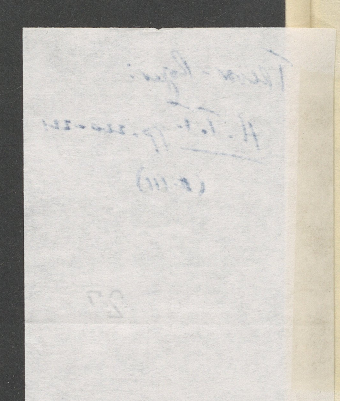
Es ist eine grosse Zeit, wenn man sich vorstellt, dass
ein unbekannter Mensch aufsteht, um eine Nation zu erobern,
und dass er nach fünfzehn Jahren tatsächlich Reichskanzler
ist! Aber ich habe auch Glück gehabt, dass ich starke Per-
sönlichkeiten unter meinen Anhängern hatte!

Trevor-Roper:
H.T.T. pp. 220-221
(#111)

27

Wolfsschanze

Nachts, 17./18.1.1942



Der Chef sprach sich dem Sinne nach u.a. in folgenden Gedankengängen aus:

Erst kommt derSchnee und dann der Frost! So stand es in den Büchern über Russland und Hilger hat mir auch nichts anderes gesagt. Man sieht, auf all diese Beobachtungen ist kein Verlass. Man mag die Durchschnittstemperatur unter Zuhilfenahme des Mittels einer grossen Reihe von Jahren errechnen, aber man muss dann doch dazu vermerken: es kann auch einmal ein Jahr kommen, in dem die Temperaturschwankungen bei weitem grösser sind, als das errechnete Mittel annehmen lässt.

Das war es, was zu dem Schock geführt hat, das Unerwartete, und dass die Leute dafür nicht ausgerüstet waren. Und weiter: die Taktik unserer Führung hat sich auf diese Gegebenheiten erst umstellen müssen. Heute lassen wir die Sowjeteinheiten durchbrechen, ohne uns vom Fleck zu rühren. Hinter unseren Linien werden sie dann vernichtet, oder sie verkommen in den Dörfern, denn es fehlt ihnen an jeder Nachschub-Organisation. Dazu braucht man aber Nerven und, das kann ich offen sagen, mein Herr Vorgänger hat die Nerven dazu nicht gehabt. Die Generäle müssen eiskalte Hundeschnauzen sein, unangenehme Leute, wie ich sie in der Partei habe. Das sind die Soldaten, die man in solcher Lage nötig hat.

Wäre der Frost nicht gekommen, so wären wir weiter gelaufen, 600 km; wir waren nahe daran! Die Vorsehung hat eingegriffen und hat uns vor einer Katastrophe bewahrt.

Das Öl, das wir jetzt brauchen, hatten wir schon. Da kommt so ein Rindvieh her und erfindet ein Einheitsöl. Ich habe eine Wut auf die Ämter; alles konstruieren von Leuten, die nicht zugleich in der Fabrikation tätig sind, führt zu falschen Ergebnissen.

Achten auf das, was wir das Schöne nennen, ist eine Sache für den Frieden. Für den Krieg brauche ich Lokomotiven, die 5, 6 Jahre halten ; dementsprechend kann ich auf alles das verzichten, was die Maschine instandsetzt, weitere zehn Jahre intakt zu bleiben.

Kürzlich ist eine neue Messerschmitt den anderen in die Hand gefallen.Die sind darüber erschrocken. Eine amerikanische Zeitung schreibt, man sei der Meinung gewesen, die Deutschen besässen keine guten Stoffe; jetzt müsse festgestellt werden, dass gut drei Jahre vergehen, bevor Amerika etwas herausstellen könne von der stofflichen Qualität dieses Flugzeuges; dagegen die amerikanischen Maschinen einsetzen, bedeute soviel als Selbstmord.

Nun erfordert ein deutsches Flugzeug freilich mindestens sechsmal mehr Arbeit als ein amerikanisches.

Auf Malta besteht unsere Taktik darin, dass wir dauernd angreifen, sodass die Engländer ununterbrochen schiessen müssen. Wir haben dabei fast keine Verluste. Aber auch die italienischen Maschinen sind den Hurrican weit überlegen.

Wäre der Frost nicht gekommen, so wären wir weiter ge-
laufen, 600 km; wir waren nahe daran! Die Voraussage
hat eingegriffen und hat uns vor einer Katastrophe bewahrt.

Das Öl, das wir jetzt brauchen, hatten wir schon. Da kommt
so ein Rindvieh her und erfindet ein Einheitsöl. Ich habe
eine Wut auf die Ämter: alles Konstruieren von Leuten,
die nicht zugleich in der Fabrikation tätig sind, führt
zu falschen Ergebnissen.

Achten auf das, was wir das Schöne nennen, ist eine Sa-
che für den Frieden. Für den Krieg brauche ich Lokomoti-
ven, die 5, 6 Jahre halten ; dementsprechend kann ich auf
alles das verzichten, was die Maschine instandsetzt, wei-
tere zehn Jahre intakt zu bleiben.

Kürzlich ist eine neue Messerschmitt den anderen in die
Hand gefallen. Die sind darüber erschrocken. Eine amerika-
nische Zeitung schreibt, man sei der Meinung gewesen, die
Deutschen besässen keine guten Stoffe. Es müsse festge-
stellt werden, dass gut drei Jahre vergehen, bevor Ameri-
ka etwas herausstellen könne, von der stofflichen Quali-
tät dieses Flugzeuges, dagegen die amerikanischen Ma-
schinen einsetzen, bedeute soviel als Selbstmord.

Nun erfordert ein deutsches Flugzeug freilich mindestens
sechsmal mehr Arbeit als ein amerikanisches.

Auf Malta besteht unsere Taktik darin, dass wir dauernd
angreifen, sodass die Engländer ununterbrochen schiessen
müssen. Wir haben dabei fast keine Verluste. Aber auch
die italienischen Maschinen sind den Hurricane weit über-
legen.

In Alexandrien haben die Italiener jetzt wieder einen ihrer Torpedo-Angriffe gemacht. Nach englischem Urteil sind das sehr tapfere Männer, die diese Angriffe ausführen.

Die Italiener haben das, was wir jetzt mit dem Wetter erlebt haben, durch die Fehler in ihrem Kräfteeinsatz erfahren: den Schock, der lähmt.

Trevor-Roper:
H.T.T. pp. 221-224
(# 112)

31

Found by Mr. Jos. Ehrnsberger
München, Herzog Wilhelm Strasse 4

Führerhauptquartier, 18.1.1942, abends

DerChef sprach sich u.a. in ungefähr folgenden Gedankengängen aus:

Mein ganzes Leben war nichts als ein ständiges Überreden.

1932 hatte ich im Kaiserhof eine mehrstündige Unterredung mit Meissner; er sagte mir, er sei sein Leben lang Demokrat gewesen, aber vielleicht in anderer Richtung, als wir uns das dächten; in Wirklichkeit stünden wir uns garnicht so fern und er wolle alles tun, um uns beim alten Herrn zu helfen; leicht sei das nicht, da der alte Herr durch seine ganze Auffassung ausgesprochen feindlich gegen uns eingestellt sei. Ich muss sagen, dass mir Meissner eigentlich doch als Erster das Leben des alten Herrn in einer sehr überzeugenden Form geschildert hat. Auf wen soll er sich stützen? Die Deutschnationalen waren unfähig. Gegen die Verfassung geht er nicht, was soll er machen? Es war ihm eine grosse Überwindung, mit gewissen Sozialdemokraten und Zentrumsleuten zusammenzuarbeiten. Dazu kam seine Abneigung gegen Hugenberg, der ihn 1925 als Landesverräter bezeichnet hatte, schon deshalb, weil er den Meissner behalten hat.

Der alte Herr hat mich eingeladen: Herr Hitler, ich will hören, was Sie für Gedanken haben! Es war wahnsinnig schwer, über einen solchen Abgrund weg eine Weltanschauung zu vermitteln. Anknüpfen konnte ich nur an militärische Erkenntnisse über die Notwendigkeit des Aufbaus einer Organisation. Die Brücke zum Soldaten habe ich so-

fort gehabt, aber die Brücke ins Politische zu finden, war ein grosses Kunststück. Als ich fertig war, steigerte er sich in Zustimmung hinein. Und dann erinnerte er sich eines Vorgangs aus Ostpreussen: Aber so dürfen Ihre jungen Leute auch nicht vorgehen! In Tannenberg kürzlich riefen sie "Erwache, erwache!" Ja, ich schlafe doch nicht! Es waren Leute da gewesen, die den alten Herrn glauben gemacht hatten, das habe sich auf seine Person bezogen, während ~~xxxxixk~~ der Ruf doch "Deutschland erwache!" gewesen war! Gleich darnach liess er mich wissen, er werde mich immer hören, wenn es etwas zu entscheiden gäbe. Das war schon viel. Doch der Einfluss der mir feindlichen Kreise blieb noch ~~xxkrxxixxkx~~ so stark, dass ich 1933 zuerst nur in Gegenwart von Papen ihm Vortrag halten durfte. Eines Tags war Papen verreist. Ich ging allein hin. Wieso ist denn immer der Herr von Papen dabei? Ich will doch Sie sprechen! Papen hat, wie er zurückkam, bedauert, dass er auf die Reise gegangen war. Der alte Herr hat ihn für eine Art Windhund gehalten, aber, ich glaube, doch ganz gern gehabt. Papen hat ihn sehr geschickt behandelt. Papen hat sich auch verdient gemacht. Der erste Anstoss kam von ihm: Er hat den Einbruch in die heilige Verfassung vollzogen! Dass er nicht weiter konnte, war klar.

// Wenn Antonescu nicht den Weg zum Volk bekommt, ist er verloren. Wer an die Exekutive gebunden ist, kann nicht bestehen. Atatürk hat sich durch seine Volkspartei die Herrschaft gesichert. Ähnlich ist es in Italien. ~~und bei uns~~ Wenn Antonescu heute etwas passiert, so hat er keinen Faktor, der die Nachfolgeschaft bestimmt. Sofort würden in der Armee die Prätendenten miteinander zu ringen anfangen. Den Horia Sima hätte ich erschiessen lassen und die Legion zum Träger der Gewalt gemacht.

fort gehabt, aber die Brücke ins Politische zu finden, war
ein grosses Kunststück. Als ich fertig war, steigerte er
sich in Zustimmung hinein. Und dann erinnerte er sich eines
Vorganges aus Ostpreussen: Aber so dürfen Ihre jungen Leute
auch nicht vorgehen! In Tannenberg kürzlich riefen sie
"Erwache, erwache!" Ja, ich schlafe doch nicht! Es wa-
ren Leute da gewesen, die den alten Herrn glauben gemacht
hatten, das habe sich auf seine Person bezogen, während
xxxxxx der Ruf doch "Deutschland erwache!" gewesen war.
Gleich darnach liess er mich wissen, er werde mich immer
hören, wenn es etwas zu entscheiden gäbe. Das war schon
viel. Doch der Einfluss der mir feindlichen Kreise blieb
noch xxxxxxxxxx so stark, dass ich 1933 zuerst nur in
Gegenwart von Papen ihm Vortrag halten durfte. Eines Tags
war Papen verreist. Ich ging allein hin. Wieso ist denn
immer der Herr von Papen dabei? Ich will doch Sie spre-
chen! Papen hat, wie er zurückkam, bedauert, dass er auf
die Reise gegangen war. Der alte Herr hat ihn für eine
Art Windhund gehalten, aber ich glaube doch ganz gern ge-
habt. Papen hat ihn sehr geschickt behandelt. Papen hat
sich auch verdient gemacht. Der erste Anstoss kam von ihm.
Er hat den Einbruch in die heilige Verfassung vollzogen.
Dass er nicht weiter konnte, war klar.

Wenn Antonescu nicht den Weg zum Volk bekommt, ist er
verloren. Wer an die Exekutive gebunden ist, kann nicht
bestehen. Atatürk hat sich durch seine Volkspartei die
Herrschaft gesichert. Ähnlich ist es in Italien xxxxxxx.
xxxx Wenn Antonescu heute etwas passiert, so hat er kei-
nen Faktor, der die Nachfolgeschaft bestimmt. Sofort
würden in der Armee die Prätendenten miteinander zu rin-
gen anfangen. Den Horia Sima hätte ich erschiessen las-
sen und die Legion zum Träger der Gewalt gemacht.

Ohne politisches Fundament kann weder die Nachfolgefrage noch die normale politische Verwaltung geregelt werden. Darin sind die Rumänen den Ungarn unterlegen. Der ungarische Staat hat auf der einen Seite - für uns unerträglich - das Parlament, die Exekutive aber hat damit nichts zu tun.

Das war das Unglück Papen's: er hatte nichts gehabt. Wir waren nicht stark genug, ihn zu decken, ich hätte es auch nicht getan, da er dazu nicht auserwählt war.

Wir hatten 5 1/2 Milliarden Jahresdefizit im Reich und in den Ländern. Dazu sollten weitere 5 Milliarden als Zahlung an den Feindbund kommen. Kolossaler Erfolg, sagte er mir, als er von Genf zurückkam, gegen die ~~xxxxx~~ 150 Milliarden, die auf dem Papier standen! Dabei waren am 30. Januar 83 Millionen in der Reichskasse! Ich sagte ihm: Mit was wollen Sie bezahlen?

Er: Ja, wir müssen doch bezahlen, sonst werden wir exekutiert!

Wieso ~~xxxxxxxxxx~~ exekutiert! Sie haben doch nichts, in das vollstreckt werden könnte!

Wie ich dann für die Aufrüstung 3 Milliarden haben wollte, hat man mir diese Verpflichtung dem Ausland gegenüber entgegengehalten.

Ich sagte: Dem Ausland wollt Ihr das geben?, dann doch lieber dem Inland!

Dem englischen Botschafter habe ich bei seinem Antrittsbesuch meinen Standpunkt klargemacht.

Seine Antwort war: Sie wollen damit sagen, dass das neue Deutschland die Verpflichtungen, die seine früheren Regierungen eingegangen sind, nicht anerkennt?

Verträge schon, erwiderte ich ihm, aber nicht Erpressungen. Alles was unter dem Motto "Versailler Vertrag" versprochen wurde, halte ich für erpresst!

Grossartig, sagte er, das werde ich sofort meiner Regierung berichten!

Nie ist England oder Frankreich einer Zahlung wegen noch an uns herangetreten!

Vor den Engländern habe ich in dem Punkt keine Angst gehabt, aber ich hatte Sorge, die Franzosen könnten das benützen, um, sagen wir, Mainz zu besetzen.

Trevor-Roper:

H.T.T., pp. 224-5,

(#113)

36

Wolfsschanze, 18./19.1.42 nachts

Der Chef sprach sich dem Sinne nach u.a. wie folgt aus:

Wenn jemand sagt, warum ändern Sie nicht Ihr Partei-Programm? Warum soll ich es ändern? Es ist Geschichte, mit diesem Programm wurde die Bewegung am 24.Februar gegründet, wenn sich etwas ändert, so ist es das Leben, das die Modifizierung vornimmt. Ich bin ja keine Medizinische Wochenschrift oder ein Militärwochenblatt, das jeweils den neuesten Stand der Erkenntnis darzustellen hat!

Was für ein Glück für die Regierenden, dass die Menschen nicht denken! Denken gibt es nur in der Erteilung oder im Vollzug eines Befehls, wäre es anders, so könnte die menschliche Gesellschaft nicht bestehen.

Das Schwierige unserer Lage ist nicht der Winter an sich, sondern: Menschen haben und sie nicht transportieren können, Munition haben und sie nicht vorbringen, Waffen haben und sie nicht hinbringen. Die Eisenbahn, wenn sie das nächste Mal mir das nicht anders macht!

Es ist doch besser, wenn ich spreche am 3o. und nicht Dr.G.! Ich weiss die Mitte zu halten, in der Aufmunterung zwischen dem Nüchternen und der Phrase. G. hat da in seinem Aufruf die Front gemahnt, hart und gelassen zu bleiben. Ich hätte das nicht gesagt! Der Soldat ist in dieser Lage nicht gelassen, sondern entschlossen! Das versteht nur der, der das selber mitgemacht hat.

Da wird irgendwo ein Schädel gefunden und alle Welt sagt: so haben unsere Vorfahren ausgesehen! Wer weiss, ob der Leandertaler nicht ein Affe war! Jedenfalls haben dort unsere Vorfahren nicht gesessen in jener Zeit! Unser Land war ein Sauland, durch das sie höchstens durchgezogen sind. Wenn man uns nach unseren Vorfahren fragt, müssen wir immer auf die Griechen hinweisen!

Trevor-Roper:

H.T.T., pp. 225-7

(# 114)

38

Wolfsschanze
~~Führerhauptquartier~~, 19.1.1942, abends

DerChef sprach sich dem Sinne nach u.a. in folgenden Gedankengängen aus:

Ich hatte fortgesetzt Schwierigkeiten, meine Männer vor Duellen zu bewahren. Ich habe das dann einfach verboten. Ein paar meiner besten Leute sind mir durch solche Dummheiten zusammengeschossen worden. Und aus was für Gründen! Einmal waren wir im Reichsadler. Hess war da mit seiner Frau und seiner Schwägerin. Ein halb betrunkener Student kam, daher und flegelte die Damen an. Hess bat ihn heraus, ~~Schämen Sie sich nicht, sich hier so aufzuführen?~~ und sagte ihm die Meinung. Den nächsten Tag kamen zwei solche Affen an und brachten ihm eine Forderung, weil er einem Korpsstudenten eine Belehrung gegeben hätte. Ich verbot ihm, sich darauf einzulassen. Die Beiden sollten zu mir kommen. Denen habe ich gesagt, das ist ein Mann, der vier Jahre vor dem Feind gestanden ist. Schämen Sie sich nicht?

In eine Sache war unser Holzschuher verwickelt. Er sollte darauf gefordert werden. DerFall war so toll! Ich habe gesagt: Verrückt! Ich kenne einzelne Ortsgruppen, in denen das Betreten des Raumes schon mit Lebensgefahr verbunden ist. Wenn einer von denen das Leben verlieren will, soll er sich da hineinstellen!

Ich habe noch nicht einen Fall bekommen, der nicht einfach ein übler Witz gewesen wäre.

Ein unersetzlicher Verlust war Strunk, unser einziger Korrespondent von Weltformat. Seine Frau ist beleidigt und er wird erschossen! Wo bleibt da die Vernunft?

1923 bekam auf einmal Dietrich Eckart aus irgendeinem Grund 16 oder 17 Forderungen von lauter jungen Burschen. Ich bin dazwischengefahren. Vor mir haben sie alle Respekt gehabt.

Es mag Dinge geben, wo zwei Leute in einen Konflikt geraten, der garnicht von den Gerichten gelöst werden kann. Wenn zwei Widersacher um eineFrau nicht zu Rande kommen, das muss irgendwie entschieden werden. Einer muss weg.

Jetzt im Krieg aber ist auch für eine solche Sache kein Verständnis und nicht die Zeit. Der Nation ist damit nicht genützt.

Bei Auseinandersetzungen, die in einem Bauerndorf stattfinden, bin ich kolossal tolerant.Der Junge kann sich im Ort garnicht mehr sehen lassen, wenn er nicht um das Mädchen kämpft.Die Sache nehme ich nicht tragisch. ~~Da kann~~ Es kommt auch ~~einmal passieren~~ vor, dass das Gericht einen Mann zum Mörder erklärt, der nur Totschläger ist; Da braucht der Täter nur einmal gesagt zu haben, den bringe ich noch um! und schon sieht man in der Tat einAusführen mit Überlegung; aber wohin kämen wir, wenn alle die ~~so~~ als Mörder angesehen würden, die auf dem Land einmal so was gesagt haben! In solchen Fällen, wenn ich sehe, es sind anständige Burschen, da drücke ich ein Auge zu: die Strafe wird in Gefängnis umgewandelt und nach ganz kurzer Zeit Bewährungsfrist gegeben.

Wer ist bei uns heute berechtigt, sich zu wehren? Eine Sonder-Ehre gibt es nicht. Würde die Deutsche Arbeitsfront auch noch das Recht verlangen, sich zu duellieren, dann blieben nur ein paar Unglückselige über, die keine Ehre haben.

Ich würde Duelle ~~xxxxxx~~ erlauben grundsätzlich nur zwischen geistlichen Herren und zwischen Juristen!

Es gäbe ja noch eine viel edlere Art und Weise und vielerlei Möglichkeiten, seine Bedeutung für die Nation zu beweisen. Wir müssen in diesen Dingen einen grossen Massstab anlegen. Je mehr man die grossen Ereignisse des Lebens sieht, umso belangloser kommt einem so etwas vor. Und wieviele Familien sind ~~xxxxxxxxxxTodx~~ auf diese Weise ins Unglück gestürzt worden!

Das Duell beweist ja nichts, es kann einer tausendmal im Recht sein, ~~wenn der andere besser schiesst, ist er unterlegen.~~ entscheidend ist, ob er besser schießt.

Trevor-Roper:

H.T.T. pp. 227-8

(# 115)

42

Wolfsschanze, 2o.1.1942 mittags
(Gast: RFSS Himmler)

Der Chef sprach sich dem Sinne nach u.a. wie folgt aus:

Neben unerhört Gutem war in der alten Armee unerhört viel Veraltetes, daraus ist dieSozialdemokratie geboren worden, was ~~Was~~ nie geschehen wäre, wenn nicht beim Heer und bei der Marine alles getan worden wäre, den Arbeiter dem Volk zu entfremden, ihn zu absorbieren. Er konnte nichts werden. Eine Einrichtung, die sich verheerend auswirken musste! Die Institution des Feldwebel-Leutnants und des Offizier-Stellvertreters war ein Unglück . Jedes Regiment hat einige Offiziere, auf die man setzt. Wie viele von diesen haben dazu gehört, aber der Weg war ihnen verbaut. Umgekehrt, jeder Lehrer konnte automatisch Offizier werden. Das sind ~~da~~ Viele geworden, die absolut versagt haben. Man darf da nicht verallgemeinern! Wenn einer sich bewährt hat, dann weiss man, er ist führungsfähig. Und dann muss man ihm auch den Rang geben, der mit der Führung eines Verbandes verbunden ist. Nur ein Hauptmann soll auf die Dauer eine Kompanie führen. Das ist man schon seiner Autorität schuldig. Es ist vorgekommen, dass Offizier-Stellvertreter zwei Jahre lang eine Kompanie geführt haben oder ein Oberleutnant ein Bataillon. Das verdient die Truppe, dass man ihrem Führer denRang gibt, den er sich verdient hat. Das Gleiche gilt für die Regimentsführung. ~~Da~~ Es darf nicht aus einer rein formalen Einstellung da ein Major führen, wo dort ein Oberst führt. Im Frieden kommt man zwangsläufig wieder zu einer bestimmten Ordnung./Ich bin skeptisch gegen alle nach der pädagogischen Seite tätigen Offiziere. Es ist noch die Frage, ob sie im entscheidenden Augenblick entsprechend handeln./Im modernen Gefecht ist ein Kompaniechef von mehr als vierzig Jahren ein Unding. Kompanieführer muss einer sein mit sechsundzwanzig Jahren, Regimentskommandeur ~~mit etwa~~ Mitte der dreissig

und Divisionär mit vierzig Jahren! Ich habe dieser Tage einen Blick in die Generalsliste getan. Die Männer sind alle überaltert. ~~Und~~ Ich werde mich bei der Entscheidung darüber, wie ein Mann eingesetzt wird, jetzt nicht von der Dienstaltersliste leiten lassen!

Trevor-Roper:
H.T.T. pp. 228-230
(# 116)

44

Wolfsschanze, 22.1.1942 mittags
(Gäste: RFSS Himmler,
Gauleiter Rainer)

Der Chef sprach sich dem Sinne nach u.a. wie folgt aus:

Es ist nicht ausgeschlossen, dass wir bei einer gleichmässigen zweihundertjährigen Führung das Nationalitäten-Problem gelöst haben. Mit Anbruch des dreissigjährigen Krieges war es schon so weit. In den Vierzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts schämte sich jeder Tscheche, tschechisch zu reden. Ihr Stolz war, deutsch zu sprechen, und der allergrösste Stolz, für einen Wiener gehalten zu werden. Die Durchführung des allgemeinen gleichen geheimen Wahlrechts musste in Österreich zu einem Zusammenbruch der Deutschen führen. DieSozialdemokraten sind grundsätzlich mit den Tschechen gegangen, dazu der Hochadel. Das deutsche Volk ist zu intelligent für den Adel, er braucht so etwas wie die kleinen Randvölker. Die Tschechen waren besser wie die Ungarn, die Rumänen und die Polen. Es hatte sich ein fleissiges Kleinbürgertum gebildet, das seiner Grenzen sich bewusst war. Sie werden auch heute mit Grimm sowohl wie mit einer grenzenlosen Bewunderung zu uns aufblicken: wir Böhmen sind zum Regieren nicht bestimmt! Nur in der Beherrschung fremder Völker lernt man Führen. Ihr Minderwertigkeitsgefühl hätten die Tschechen verloren, wenn sie sich im Lauf der Zeit den übrigen österreichischen Randvölkern überlegen gesehen hätten. Den Zustand vor dem März 1939 kann man sich nicht mehr vorstellen: Wie war das unmöglich! Nach Jahrhunderten einer Selbstbeschau müssen wir lernen, aktiv vorzugehen. Das dauert fünfzig bis hundert Jahre. Wir hatten es gekonnt: andere beherrschen! Österreich ist das beste Beispiel dafür. Hätten sich die Habsburger nicht mit der Gegenseite verbündet, so wären die neun Millionen Deutschen mit den fünfzig Millionen anderen fertig geworden. Wenn man sagt, für die Engländer kämpfen Inder, ja: die anderen

Völker haben auch für die Deutschen in Österreich gekämpft!
In Niedersachsen ist die Herrschaftsfähigkeit doch sicherlich
zuhause, die englische Herrenschicht ist von dort ausgegangen
Durch ihre Sammelmethode bringt die SS daraus das Führerreservo
zusammen, mit dem man in hundert Jahren das Ganze regieren
kann, ohne sich gross überlegen zu müssen, wen man wohin setz
Entscheidend ist, dass man aus der Beengtheit dieses Kantönli-
geistes herauskommt, deshalb bin ich so froh, dass wir in
Norwegen und da und dort sitzen. Die Schweizer sind nichts
als ein mißratener Zweig unseres Volkes. Wir haben Germanen
verloren, die als Berber in Nordafrika und als Kurden in
Kleinasien sitzen, einer von ihnen war Kemal ~~Ata Türk~~ Atatürk, ein
blauäugiger Mensch, der mit den Türken doch garnichts zu
tun hatte.

Trevor-Roper:

H.T.T. pp. 236-7

(# 120)

46

Führerhauptquartier, 24.1.42 abends

Der Chef sprach sich dem Sinne nach u.a. wie folgt aus:

Seine Rüstung muss man schon im Frieden auf den Grundlagen aufbauen, die man auch im Kriege besitzt!

Uns hat 1936, als der Vierjahresplan entstand, die Not dazu gezwungen, Ausweichstoffe zu finden.

Was die Ausrüstung eines Millionenheeres allein an Optik erfordert! Man macht sich keinen Begriff!

In England wird eine Richtung kommen, die sagt: in Europa können wir nichts gewinnen. Sechzehn Milliarden Schulden haben wir noch aus dem alten Krieg, neu sind dazu gekommen zweihundert Milliarden! Die Konservativen werden sagen: nur wenn man Indien preiszugeben entschlossen ist, würde man-in Nordnorwegen zum Beispiel-einen billigen, schnellen Erfolg erzielen können. Lässt sich Neuseeland und Australien vielleicht retten? Indien muss gehalten werden!

England ist kapitalistisch gesehen das reichste Land der Erde. Das Bürgertum wird heldenmütig, wenn man ihm auf den Geldsack tritt. Es bleiben nur zwei Möglichkeiten: sie liquidieren Europa und halten den Osten oder umgekehrt: Beides lässt sich nicht halten!

Ein Regierungswechsel wird mit dem Entschluss zur Liquidation von Europa verbunden sein. Churchill werden sie im Amt belassen, solange der Wille besteht, diesen Krieg unter allen Umständen weiterzuführen.

Wären sie ganz schlau, so würden sie den Krieg beenden, weil sie Roosevelt damit den ärgsten Schlag versetzen; sie könnten sagen: England ist nicht mehr in der Lage, den Krieg weiterzuführen, Ihr könnt uns nicht helfen, wir sind dadurch gezwungen, Europa gegenüber eine andere Stellung einzunehmen! Dann kracht die amerikanische Wirtschaft und damit kracht Roosevelt zusammen: und Amerika hat aufgehört, für England eine Gefahr zu sein.



